

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 7-8

Artikel: Ein unheimlich schneller Abgang
Autor: Wullschleger Schättin, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein unheimlich schneller Abgang

Die Weltnaturschutzorganisation IUCN und der Weltzooverband haben 2008 zum Jahr des Frosches erklärt, um auf die akute Bedrohung dieser und anderer Amphibien hinzuweisen. Über hundert Arten sind bereits verschwunden.

Von Esther Wullschleger Schättin

Der australische Magenbrüterfrosch war ein einzigartiges Tier. Er wurde erst im Jahr 1972 entdeckt und verblüffte die Fachwelt mit einer noch nie gesehenen Brutweise. Die Weibchen dieses unscheinbar gefärbten kleinen Frosches verschluckten jeweils die befruchteten Eier. Ihr Magen stellte seine Verdauungsfunktion vorübergehend ein und diente als eine Art «Gebärmutter», worin die jungen Frösche bestens geschützt vor den Gefahren der Aussenwelt ihre gesamte Entwicklung durchlaufen konnten. Am Ende verliessen sie als kleine Fröschen den weit geöffneten Schlund der Mutter.

Kein Wunder, dass diese Froschart, die ihren Magen derart umfunktionieren konnte, als kleine Sensation galt und Zoologen wie Mediziner gleichermaßen begeisterte. Doch kaum zehn Jahre nach seiner Entdeckung galt der anfänglich häufig gefundene Magenbrüterfrosch als verschollen. Einzig auf Bildern bleibt das aussergewöhnliche Tier der Nachwelt überliefert. Die Ursachen seines Aussterbens sind nicht genau bekannt.

Ebenfalls rasant verlief das Verschwinden der hübschen Goldkröte in Costa Rica, die nur in einem kleinen Gebiet im Bergnebelwald von Monteverde vorkam. Die Männchen der Goldkröte waren leuchtend goldorange gefärbt, die Weibchen etwas unscheinbarer gelbschwarz gemustert mit einigen roten Flecken. Im Jahr 1987 fand man bei den Laichgewässern dieser Krötenart eine normale Zahl von Tieren vor, ein Jahr später wurden überraschend nur noch acht Männchen und zwei Weibchen gefunden. Im Jahr darauf war noch ein einzelnes Männchen festzustellen. Es war wohl das letzte seiner Art, denn weitere Funde gab es seither nicht.

Maulbrüterfrosch und Goldkröte sind bei Weitem nicht die einzigen Amphibien, die so

schnell und unerwartet verschollen sind, dass jede Hilfe zu spät kam. Die Liste der in den letzten Jahrzehnten verschwundenen Arten von Kröten und Fröschen, Molchen und Salamandern ist lang. Von den rund 6200 bekannten Amphibienarten sind 34 mit Sicherheit, mindestens 130 weitere wahrscheinlich ausgestorben. Drastisch zurückgegangen sind auch die Bestände vieler noch lebender Arten.

Unter den heute lebenden Amphibien ist rund ein Drittel vom Aussterben bedroht – im Vergleich mit anderen Tierklassen wie Vögeln, Säugetieren oder Fischen eine erschreckend hohe Zahl. Fachleute vergleichen das grassierende Artensterben bereits mit dem Aussterben der Dinosaurier. Die Gründe des weltweiten Rückgangs der Amphibien sind offenbar unterschiedlicher Art, haben aber mit umweltschädigenden Aktivitäten des Menschen zu tun.

Besonders fatal wirkt sich die fortlaufende Zerstörung und Zerstückelung der natürlichen Lebensräume aus, denn die meisten Amphibien sind auf Feuchtstandorte angewiesen und verhalten sich oft ausgesprochen ortstreu. Unsere heimischen Grasfrösche und Erdkröten etwa wandern zum Laichen in grosser Zahl in ihr Ursprungsgewässer, selbst wenn dieses auf der anderen Seite einer gefährlichen Strasse liegt und ein neu angelegter Tümpel näher wäre.

Seit rund dreissig Jahren wird immer wieder von starkem Rückgang verschiedener Amphibien in scheinbar intakten Lebensräumen wie Naturreservaten berichtet. Auch die ausgestorbene Goldkröte schien im Monteverde-Reservat in Costa Rica bestens geschützt zu sein. Lokal veränderte Wetterbedingungen und Wetterextreme, die durch den Klimawandel entstanden sind, könnten ihr Verschwinden verursacht oder in Zusammenarbeit mit weiteren Bedrohungen beschleunigt haben.

Gerade in Bergregionen wie Monteverde sind Amphibien den Auswirkungen der globalen Erwärmung besonders stark ausgesetzt.

Hilfe für Frösche in Kolumbien

Kolumbien weist einen besonders grossen Artenreichtum an Amphibien auf. Rund 700 Arten sind aus dem südamerikanischen Land bekannt, über 200 davon müssen bereits als gefährdet gelten. Mit Unterstützung des Zoos Zürich wurde in Cali in Kolumbien ein Amphibienzuchtzentrum aufgebaut, in dem stark bedrohte Arten nachgezüchtet werden. Das Schutzprojekt umfasst auch Forschungsarbeiten und Informationsprogramme. Im Zoo Zürich werden ebenfalls einige bedrohte Amphibienarten aus Südamerika nachgezüchtet. Dort ist auch die sehenswerte Ausstellung «Das Schweigen der Frösche» zu besichtigen.



Bilder: Keystone/Edi Engeler, Nature Picture Library/Ingo Arndt, Okapia

Der Tomatenfrosch (*Dyscophus antongilii*) wurde früher massenhaft für Terrarien gesammelt.



Auch die Blauen Pfeilgiftfrösche (*Dendrobates azureus*) sind bei Hobbyterrarianern beliebt.



Der Harlekinfrosch (*Atelopus varius*) in Costa Rica ist vom Aussterben bedroht.

Veränderte Klimabedingungen setzen die Tiere unter Stress und schwächen so ihre Widerstandskraft gegenüber Krankheiten. Dabei hätten die Amphibien eine gute Krankheitsresistenz bitter nötig, denn inzwischen wurde eine mysteriöse Pilzkrankung als wesentliche Ursache für die weltweite Schwächung ihrer Bestände identifiziert. Laut Berichten führte diese Pilzkrankheit, die sich in verschiedenen Weltregionen rasant verbreitet, auch in abgelegenen Naturräumen zu Massensterben unter Fröschen und Kröten.

Auslöser der Krankheit ist ein Chytridpilz, der die empfindliche Haut der Amphibien befallt und die Tiere innert weniger Wochen töten kann. Wie es scheint, stammt der Hautpilz von südafrikanischen Krallenfröschen; die im letzten Jahrhundert als «lebende Schwangerschaftstests» in alle Welt exportiert wurden und bis heute häufig als Labortiere eingesetzt oder als Aquarientiere gepflegt werden.

Der Krallenfrosch selber ist resistent gegen den Chytridpilz. Befallene Krallenfrösche erkranken also nicht und verbreiten so die Pilzsporen weiter, ohne selber Auffälligkeiten zu zeigen. Bisher hat der Pilz vor allem in Lateinamerika und in Australien gewütet, aber auch in Europa ist er aufgetaucht. In der Schweiz hat er unter anderem die seltene Geburtshelferkröte befallen. Die hellen Rufe des «Glöggli-froschs», wie die Geburtshelferkröte auch genannt wird, sind vielerorts längst verstummt – allerdings vor allem wegen des Verlustes geeigneter Laichgewässer.

Die Ausbreitung des Chytridpilzes in der Wildnis lässt sich kaum mehr aufhalten, und betroffene Amphibien können im Freien nicht tiermedizinisch behandelt werden. Deshalb ist für den Schutz akut bedrohter Arten die Hilfe von Zoos und Aufzuchtstationen gefragt. Im Rahmen des Programms «Amphibienarche», einer koordinierten Aktion der IUCN und des Weltzooverbands WAZA, werden möglichst viele der akut bedrohten Arten für spätere Wiederaussetzungen nachgezüchtet. Mit dem «Jahr des Frosches» soll die Öffentlichkeit auf die prekäre Lage der Frösche und anderer Amphibien aufmerksam gemacht werden.

Das Auftreten des Chytridpilzes ist zweifellos fatal, doch sollte man die vielen weiteren Gefahren nicht vergessen, die den Amphibien zusetzen. Pestizide und andere Umweltgifte bedrohen diese Tiere ebenso wie der Klimawandel und der fortschreitende Verlust ihrer Lebensräume, die hohe Nachfrage von Terrarienfreunden nach besonders attraktiven Exemplaren oder jene von Gourmets nach dem zweifelhaften Luxusprodukt Froschschinken.